

Dresdner Volkszeitung

Polydruckerei: Verlags-
Goden & Comp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banffon: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abozinsatzpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Wahrheit und Freiheit monatlich 1.90 M. Durch die Post bezahlt, einschließlich 4.70 M. unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn. R. 6.50. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Credition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Veröffentlichung von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Unterlate werden die Tageszeitungen mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinseinzug. Unterlate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Credition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 136.

Dresden, Freitag den 14. Juni 1918.

29. Jahrg.

Bergeblieche feindliche Angriffe bei Ypern und Noyon.

Eindringen deutscher Truppen in den Wald von Villers-Cotterets. — Die Geschützbeute der Armee von Boeck. — Die Verluste der deutschen und der feindlichen Luftstreitkräfte.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht.

Genosse Philipp Scheidemann schreibt im Vorwärts:

Das Verhalten der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses ist mehr als ein Schlag ins Gesicht der deutschen Arbeitersklasse. Es stellt sich uns dar als ein Verbrechen am Deutschen Volke, denn es ist geeignet, den Krieg noch mehr in die Länge zu ziehen.

Außer der Gerechtigkeit des deutschen Volkes zu einem Mitglied der Verständigung — Friedensangebot vom 19. Juli 1917, Antwort auf die Kapitulation usw. — konnte es nichts geben, was die Friedensabsicht im feindlichen Auslande mehr fördern könnte, als die fortwährende Demokratisierung in Deutschland. Die feindlichen Regierungen haben mit großer Geschicklichkeit, und ganz gewiß nicht ohne Erfolg, alle friedlichen Stimmen aus Deutschland dadurch zu entwerten gezeigt, daß sie behaupteten, die Regierung und der Reichstag hätten nichts zu bedeuten. Die Entscheidung liege ausschließlich in den Händen derselben, die ihre Macht fest im preußischen Bund verankert hätten. Das ist eine ungewöhnliche Ueberzeugung, aber schließlich doch auch nur eine Ueberzeugung, welche vollkommen Unwahrheit.

Die Tatlosche bleibt bestehen, daß die wirkliche deutsche Volksvertretung, der Reichstag, einen Frieden der Verständigung will, also einen Frieden, der die dauernde Versöhnung ermöglicht. Ebenso über ist es eine Tatlosche, daß der preußische Bund in seiner großen Mehrheit ansonsten politisch reaktionär ist. Der König hat eingesehen, daß das Wahlrecht, das eine solche Zalma-Wahlverantwortung ermöglicht, nicht länger bestehen bleiben darf. Die Regierung ist der gleichen Ueberzeugung und hat deshalb eine entsprechende Vorlage gemacht.

Auch hat die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Vertrag gemacht, unserer Feinden zu beweisen, daß sie in ihrer Einschätzung der politischen Machtverhältnisse nicht unrecht haben — und deshalb treffen die Wahlrechtsgegner die Tatlosche und warren sie der Regierung vor die Füße. Die Regierung aber hält die Fäuste in den Holentänen, um — die dort stehende Auflösungsvollmacht zu bewahren?

Warum hat sie nicht längst das Abgeordnetenhaus aufgelöst? Sie will noch ein wenig warten, aber ehe der Winter kommt — vielleicht der fünfte Kriegswinter! —, soll bekanntlich alles erledigt sein. Das heißt: entweder ist bis Weihnachten zum Herbst das verfehlte gleiche Wahlrecht eine geschaffene Sache (die Regierung hofft auf das große Wunder wie Björnsons Thorner Song), oder es wird aufgestellt. Es ist aber noch ein Drittes möglich, nämlich doch die preußische Staatsregierung bis zum kommenden Winter erledigt ist. Es ist ein großer und nicht mehr gut zu machender Fehler, daß die Regierung bisher die Auflösung nicht vollzogen hat. Was kann sie eigentlich an Gründen für ihre außergewöhnliche Haltung haben? Nur ein einziger könnte halbwegs plausibel erscheinen, nämlich dieser: sie will dem Landtag Gelegenheit geben, sich immer noch verhältert in volle zu machen, um dann im Spätherbst die Abstimmung zu einer um so vernichtenderen zu gestalten. Aber auf dieser Grund wäre nicht stichhaltig, denn der Sinn des Vertrages gegenüber den Mehrheitsbeherrschten im Kandtag ist bereits so groß, daß kein Freund des gleichen Wahlrechts um den Ausgang einer Wahl selbst unter dem jetzt noch bestehenden Wahlkredit bestorgt sein braucht.

An das Wunder, aus das die Regierung noch hofft, glauben wir nicht. Aber das bisherige Verhalten der preußischen Wahlrechtsfreunde hat bereits Wunder gezeigt. Es hat viele aufgerichtet, die lange geschlafen und fünf eine gerade Zahl haben lassen. Die zahllosen Aufdrüsten, die uns auch aus solchen Kreisen angeben, die bisher gar nicht sehr doch nur ganz ausnahmsweise an uns herangetreten sind, sind eine beredte Sprache. „Wird die Arbeitersklasse sich schäbigend verhöhnen lassen?“ Nein, das wird sie nicht. Sie werden die rücksichtenden Feldgrauen auf das Gebeten der Arbeiter aller politischen Bekennisse und der nationalsozialistischen Schwerindustriellen reagieren! Den Ruhmherren des Treitkastenwahlrechts wird hören und Sehen vorgeholt. Die Tapferen, die mit den Herzen des Baren und all den anderen fertig geworden sind, werden spielen alle die bestreiten, die sie nicht im Rechte gleich stellen wollen mit den Geschäftsmännern dahinten!

Werden sie ein Wahlrecht mit den geforderten Sicherheiten als logale Einlösung des königlichen Vertrages des gleichen Wahlrechts akzeptieren? Nein, das werden sie nicht. Wir erblicken in den „Sicherungen“ eine Summe getreulich informierter Art.

Wie du mir verfahren übrigens die Mehrheitscommunale! Sie bilden sich ein, den Siegeszug der Demokratie aufzuhalten zu können durch Zwischenläden — sie gedenken

wb. (Amtlich) Großes Hauptquartier, den
14. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Südwestlich von Ypern führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Bourcq und Biesmer. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserm Hand. Erfolgreiche Gefangennahme am Rennet.

An der übrigen Front lebte die Geschäftigkeit nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Auf dem Raum südlich von Noyon blieb die Artillerie-Kampagne gegen beide Seiten unentschieden. Bei Bourcq und Nero sowie im Raum Cambrai wurde die Feindseligkeit der Feinde sehr vergeblich. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeworfen.

Beiderseits der Straße Soissons-Villers-Cotterets drangen wir in den Wald von Villers-Cotterets ein.

Die Armee des Generalsoberen von Boeck hat seit dem 27. Mai mehr als 820 Geschütze erobert. Damit steht die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai eingeschossenen Geschütze auf 1050.

Der Erste Generalquartiermeister: Endendorff.

nicht des Wortes „Und sie bewegt sich doch!“ Die Sicherungen sind Kinder politischer Bosheit, des Egoismus und der Angst. Ein einziger kräftiger Aufzug wird sie wegsegeln, und leichter noch, als der Egoismus hinweggezogen worden ist. Und der war schließlich doch besser „geschickt“, als alles das, was die Dreiklassmänner erzielen wollen.

Die Sozialdemokratie, die jahrschlechtlang um das gleiche Wahlrecht gekämpft hat, kann schließlich auch noch einige Monate warten, aber darauf können sich alle Wahlrechtsfreunde verlassen, daß wir diese paar Monate — falls die Regierung wirklich noch so lange zaudern will — nicht vorübergehen lassen werden, ohne sie nach Möglichkeit zur Vorbereitung der großen Offensive auszunehmen. Unsere Genossen arbeiten, was in ihren Kräften steht, um den Sieg über die preußische Rktion, unter der das ganze Reich leidet, zu einem endgültigen zu machen.

Der Kampf geht um das gleiche Wahlrecht ohne Sicherungen, und der Kampf wird nicht beendet werden, bevor der Sieg unser ist.

Kriegsernährungsamt und Getreidepreis-erhöhung.

Das Kriegsernährungsamt gibt folgende Erklärung ab:

Ein Berliner Blatt bringt in seiner heutigen Morgen-ausgabe eine Botschaft aus Kreisen des Reichstagsbeamten über eine bevorstehende Heraufsetzung der Getreidepreise. So weit in dieser Botschaft von Absichten des Kriegsernährungs-amtes die Rede ist, sind diese falsch und unvollständig widergegeben. Eine eingehende Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald Bundesrat und Ernährungs-beirat in der Angelegenheit gehört worden sind. Schon jetzt sei aber festgestellt, daß die in dem Blatt für das kommende Wirtschaftsjahr errechnete Getreidepreissteigerung von 6 bis 8 Pf. für das Pfund gegenüber den Beratung zugrunde liegenden Entwürfen des Kriegsernährungs-amtes um ein Vielfaches zu hoch angegeben werden ist.

Aus der Erklärung des Kriegsernährungs-amtes geht hervor, daß man sich dort tatsächlich mit dem Plan traut, die Getreidepreise zu erhöhen, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie das in dem auch von uns abgedruckten Artikel des Berliner Tageblatts behauptet wurde. Es muß aber gegen jede Erhöhung des Getreidepreises aufschärfstens Einspruch erhoben werden. Die Verbraucher leiden wahrschier genug unter der immer unerträglicher werdenden Versickerung aller Lebensmittel. Wenn man durchaus die größte Mithilfe unter den Massen des deutschen Volkes erreichen wollte, so gäbe es kein besseres Mittel als eine Erhöhung der Getreidepreise. Die Landwirte erhalten wahrlich für die meisten ihrer Erzeugnisse so gewaltige Preise, daß sie auftragen können. Richtig ist zwar, daß die Getreide- und Fleisch-

preise nicht in demselben Verhältnis gestiegen sind, wie manche anderen Nahrungsmittel. Aber das kann eine Erhöhung der Getreidepreise nicht im geringsten rechtsetigen.

Wir würden es ja nicht das erstmal erleben, daß die Preiserhöhung bei der einen Ware mit dem Hinweis auf die hohen Preise anderer Erzeugnisse begründet wird. So hat sich ja diese Schraube ohne Ende entwickelt, der wir es zu danken haben, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel immer höher und höher gesetzert sind. Es ist endlich an der Zeit, daß mit dieser gemeinschaftlichen Preispolitik Schluss gemacht wird. Warum soll der Ausgleich immer nur durch Preiserhöhungen herbeigeführt werden, wenn das Verhältnis der Preise für verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse ungeändert ist? Das Kriegsernährungsamt sollte sich wirklich statt an Preiserhöhungen zu denken, lieber mit der Frage des Abbaus der hohen Kriegspreise beschäftigen. Unter keinen Umständen aber darf dem Volk sein täglich Brot noch mehr verweigert werden.

Ernährungsfragen im Ausschuß des Reichstags.

Am Donnerstag begannen die Verhandlungen über Brot, Mehl und Backwaren. Vom Abg. Brünning und seinen 28 feindlichen Anhängern wurde beantragt, durch eine Bundesratsverordnung zu bestimmen, daß das abzulegende Getreide nur im gereinigten Zustande abliefern sei und daß den Erzeugern hierbei das Hinterhorn als Abgang auch dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entziehen sei. Bei einer Gesamtmenge bis einschließlich 10 Centner 20 v. H. bis 100 Centner 10 v. H. bis 1000 Centner 5 v. H. und über 1000 Centner 3 v. H. Abg. Ged. tritt für den Antrag ein. Abg. Weilmüller (L.) Nach dem vorliegenden Antrag würde der Landwirtschaft 1½ Millionen Tonnen Hinterhorn verbleiben. Es sei möglich, ohne das Hinterhorn dieselbe Menge Brot herzustellen, da das eine Menge mehr Wasser aufnimmt, wodurch eine bessere Ausnutzung des Getreidezwecks erreicht wird. Abg. (Eng.) rügt das Kriegsernährungsamt die Anfrage, ob eine Erhöhung des Getreidepreises in Aussicht genommen sei. Nach dem Berliner Tageblatt soll der Grundpreis um 35 bis 40 M. und die Durchschnitte auf 80 bis 100 M. erhöht werden, was wäre fast eine Verdopplung der bisherigen Preise. Eine solche Preiserhöhung bedeutet für eine einfache Familie eine Mehrausgabe von 75 bis 100 M. Nach (B.) Er sei nicht ohne weiteres für eine Preiserhöhung. Auf das Hinterhorn kommt der Bambus nicht verzagen. Stubbe (Eng.) wendet sich energisch gegen eine Erhöhung der Getreidepreise und bringt die Herstellung des Vollkroats nach dem Großherzoglichen System zur Sprache, wodurch erhebliche Einsparungen an Getreide erzielt werden sollen.

Unterstaatssekretär Dr. Müller gibt Auskunft über die in Aussicht genommene Erhöhung des Getreidepreises, worüber noch der Beirat zu beraten habe, bevor der Bundesrat endgültig beschließt. Er könne aber schon jetzt erklären, daß eine Erhöhung, wie vom Berliner Tageblatt angedeutet werde, nicht in Frage komme. Die Deutschkönigin müsse gewährt werden, um die Landwirtschaft zum schnelleren Ableisten des Getreides anzuregen. — Stubbe (Eng.) weiß sich nachdrücklich gegen jede Erhöhung des Getreidepreises, die einen Sturm der Entrüstung in der Bevölkerung hervorrufen würde. Es müsse vom Ernährungsminister alles aufzubieten werden, um eine Vereinbarung des Kreises zu verhindern. — Osk. (Nat.) Die Löwen seien mehr gefeiert als die Preisveränderung ausmachen würde. — Regierungsrat Meiner: Am Jahre 1916 sei der Versuch gemacht, daß Hinterhorn bis zu 3 Prozent unter Kontrolle freizugeben. Die Löwen waren, daß nach der Verhandlungnahme die häufigen Wahlen getroffen werden müssten, um das entstandene Meno wieder einzubringen. Nachdem die Ernährung so schwierig geworden ist, wäre es unverständlich das Hinterhorn freizugeben. Bei einer Sute von nur 8 Millionen Tonnen müßten nach dem Antrag 400 000 Tonnen Brot freigegangen werden. Dadurch würde in unserer Verjögnungsverwaltung ein Loch geplatzt, das wie nicht wieder zu stopfen scheint. — Abg. (Eng.) Die Differenz in der Getreidepreis beweise, daß viel Getreide verschwendet wurde oder auf dem Schlechtholz verloren ist. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Landwirtschaft gute Verdienste erzielt habe. Die in Aussicht genommenen Getreidepreise bringen das Fach zum Überlaufen.

25 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. Juni. (Amtlich) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Ernst Hadhagen, hat im Sperrgebiet um die Inseln und in der Biscaya rund 25 000 Brutto-Tonnen-Löwen versenkt. U. a. wurden folgende englische Schiffe versenkt: Ein unbekannter Dampfer, 3500 Brt. R. T., mit Kohle; der Dampfer Lancaster, 4749 Brt. R. T. Tonnen, mit 3000 Tonnen Getreide und 912 Stück Stahlbarren; der Dampfer Merionethshire, 4308 Brt. R. T., mit Stückgut; der Dampfer Gairloch, 4016 Brt. R. T., mit 5000 Tonnen Kohlen und der unbekannte Dampfer Austronia, 8153 Brt. R. T., und der Segler Ruth Hickman, 4117 Brt. R. T., mit 500 Tonnen Salz und Kartoffeln. Sämtliche Dampfer waren mit Geschützen und zum Teil mit Minenwerfern bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die stanzösischen Gegenangriffe an der Maas

Berlin, 13. Juni. Die Bogenangriffe der Franzosen, in denen sie sich vergleichlich bemühten, und die erzielten Erfolge wieder zu entziehen, haben erschrecklich viel französisches Blut gefosset. Nach der Erstürmung des Riequebourg Hügels füllte der Franzose durch den Wald. Die wenigen für die Flucht verbleibenden Truppen wurden von dem Verfolzungsschweif der deutschen Artillerie so sicher gesägt, daß den Franzosen der Rückzug abgeschnitten wurde und die fliehenden Trümmer fast gänzlich vernichtet wurden. Den ganzen Bergflaum entlang liegen Franzosenberde, niedergeschossene oder im Stile gefassste Wundkriegerwagen, neben ihnen, von dem Zustande und Dichte geschleudert, die Toten, die den Weg über die Wiese nicht mehr erreichten. Im Südteil des Riequebourg Waldes entdeckten deutsche Grenadiere den wohlgerichteten Unterstand des den Abschnitt beschützenden französischen Generals. Aus den Deckungen sammelten mit erhobenen Händen die Franzosen und wurden nach rückwärts abgeschoben. Bereits um die Mitternachtsstunde des zweiten Angriffstages war die deutsche Verteidigung der Wiese sfiergeteilt. Zur Aufnahme der Trümmer feiner unter dem Stoße des deutschen Angriffs verschlagenen Divisionen hatte der Franzose bis dahin vier neue Divisionen eingesetzt. Sie vermieden nicht, die Erfüllung der Wiederbedeutung aufzuhalten und gelenkt mit in den Rücken des fran-



Die Erfolge des 12.Juni

ößlichen Niederlage. Noch am Abend vollendete ein Regiment den Erfolg auch gegen Dijon, indem es zu einer Stelle, da der Franzose noch nördlich davon auf dem Weissee der Oise Widerstand leistete, in bewegtem Stoße bis vor Gambronne und zur Oise vorsprang und in überwältigendem Sturm Silbécourt nahm. Die dritte Kampftag hat nun die erwarteten, von unseren Luftaufklärungen schon tagt zuvor mit wertvoller örtlicher Genauigkeit angekündigten großen feindlichen Gegenangriffe gebracht. Sie legten, wie angenommen, ihren Schwerpunkt gegen den linken rechten deutschen Angriffsflügel, im Raum von Ahencourt bis südlich Mery. Unter harlem Artillerieaufwand und Einsatz von Panzergeschützen brannte der Franzose gegen die neue deutsche Linie an. Auch feindliche Tanks wurden an einer Stelle erbeutet. Auch gegenüber der neuen deutschen Linie südlich der May verabschiedete der Franzose unter Einsatz starker feindlicher Kräfte, dass Schlachtfeld nachdrücklich noch zu weiden. Auch hier verschafften seine Angriffe durch die prächtige Haltung unserer Truppen. Noch bitterer erging es ihm im Osten des May Adjuntas. Hier wurde der in breiter Linie aus dem Walde nördlich Villers sur Courdon ausgeführte französische Gegenangriff mit dem Erreichen des Waldrandes schlagartig von der in Lauerstellung verharrenden deutschen Artillerie gestoppt und zerschlagen. Nur Trümmer retteten sich in wilder Panik in den Wald zurück. Die im Maggrunde dem Feinde bislang noch überlassene Ortschaft Chéroncourt wurde unter konzentrischem deutschem Feuer genommen. Es erfolgte hoffvoll deren Räumung. — Der Gewinn des Höhengeländes hat sich am dritten Kampftag bereits dahin ausgereist, daß der Franzose auf dem Knauf der Oise gegenüber Noyon den ganzen Wald von Carlepont und auch den südlich anschließenden Bärensois restlos räumen mußte. Ein von Osten her angelegter deutscher Stoß ließ in die legte dieser Räumungsbewegungen. Bis der Ausschüttelung dieses durch den erfolgreichen Stoß gegen die May meisterhaft zugeschalteten Soles von Noyon ist uns neben der Gefangen- und Materialbeute eine willkommene Überversorgung und Festigung unserer Stellung gegen Süden zugefallen.

Die französische Presse zu der deutschen Friedensoffensive

Zur Pariser Wiedergemeinschaft: Fast die gesamte Pariser Presse vom 7. und 8. Juni beschäftigt sich mit den angeblichen deutschen Unnachahmungsversuchen oder mit dem, "wos man die sogenannte deutsche Friedensoffensive nennt". Allerlei Gerüchte beleben die Debatte. So erzählte man dieser Tage in Paris, Kaiser Wilhelm habe durch ein Radiotelegramm einen Friedensvorschlag in die Welt gesandt. Selbstverständlich sind die Blätter noch verschleierter Meinung, aber der allgemeine Eindruck, der sich ergibt, ist, daß die Möglichkeit einer Auseinandersetzung diesmal nicht einzäutig und so bestimmt gerücksichtigt werden werde, wie früher. Das Journal des Débats und die Humanité kommen beide zu dem Schluß, daß die deutsche Friedensauflösung, wenn sie erst erfolgen sollte, auf jeden Fall zu beanstanden wäre. Journal des Débats schließt mit der Warnung, der Augenblick ist zu ernst, als daß wir uns Politik den Einfällen von Sig-

Ein russischer Kriegsreicher am Werfe

Der Kriegsauftakt um Wette.
Berlin, 13. Juni. Die Rördt. Allg. Stg. schreibt: Unser Vertreter hatte in diesen Tagen Gelegenheit, den Hetman der Kalmücken, Militär-Ataman der Astrachaner Kosaken, Oberst Fürst Tundutow, der sich auf der Durchreise einige Tage in Berlin aufhielt, zu sprechen. Fürst Tundutow stand vor dem Kriege bei den russischen Garde-Gularen. In den Tagen vor dem Kriegsausbruch war Fürst Tundutow als Verbindungsoffizier zum Chef des Generalstabs des Generals Januszewitsch kommandiert und hat in dieser Eigenschaft die Informationsenden militärisch-diplomatischen Gr

eignisse jener Tage aus nächster Nähe mit angesehen. Er erzählte hierüber folgendes: In jener Nacht, als der Zar den General Janischewitsch antelephonierte und von ihm die Rückgängigmachung der Mobilisierung verlangte, hielt ich mich im Nebenzimmer des Arbeitszimmers des Generals auf und konnte alle Vorgänge genau verfolgen. Es war dies an dem Tage, an dem nachmittags das bekannte Gespräch des Generalstabchefs mit dem deutschen Militärbefolmächtigten, Major v. Eggeling, stattgefunden hat, also der 16. Juli a. St. (29. Juli n. St.). Nach dem Gespräch des Zaren mit Janischewitsch, der den Auftrag erhalten hatte, die Mobilisierung rückgängig zu machen, sprach dieser meines Erinnerns telefonisch zunächst mit dem ihm nahe befreundeten Sasonow. Gleich darauf rief er nochmals den Zaren an und teilte ihm mit, die Rücknahme des Mobilisierungsbefehls sei nicht mehr möglich. Er sei bereits ausgegeben. Die Truppen hätten ihn erhalten. Alles sei im Gange. Die Mobilisierung sei nicht mehr aufzuhalten. Ich hörte deutlich die helle, klare Stimme des Generals. Das, was er dem Zaren sagte, war gelogen. Vor ihm auf dem Tische lag noch der unterschriebene Mobilisierungsbefehl, den er nun erst, gleich nach dem Gespräch mit dem Zaren herausnahm. Auf die Frage, ob es

sich nur um den Teil- oder um den Gesamt-Mobilisationsbefehl gehandelt habe, legte der Fürst Tundutow: Rein, es handelte sich um den Mobilisationsbefehl für das ganze russische Heer in Europa und in Sibirien. General Samitschewitsch ist nach der Meinung des Fürsten Tundutow zu dem Entschluß, den Krieg mit allen Mitteln herbeizuführen, in dem Augenblide gekommen, wo er die Überzeugung erlangt hatte, daß England in den Kriegsbeteiligen würde. Die Entscheidung kam in seiner Ansicht bereits am 24. Juli n. St. in Kasan gefallen, am Tage, bevor dort die Parade stattfand und die Zähringer zu Ehren feierlich befördert wurden. Später, nach Ausbruch der Revolution hat der Fürst den General Samitschewitsch wieder geflochen. Der ehemalige Chef des Stabs hat ihm den tatsächlichen Verlauf der Dinge, wie er aus den Tschomlinov-Prozeß bekannt ist und wie ihn der Fürst geschildert hat, erzählt. Fürst Tundutow fragte über diese Wiedererleben: Von aus schaffewitsch war jetzt ganz erstaunlich und stand unter dem Drude der Verhältnisse. Offenbar wurde er von schweren Gewissensbisse verfolgt. Er äußerte, er erkenne jetzt, daß er sich doch kein Ausbruch des Krieges getäuscht und damals unrichtig gehandelt habe.

Die Strategie des Generals Sodh.

Von Richard Göthe

* Es ist wirklich schade, daß der Aufsatz des Oberstleutnants Koch über Aufgaben der Kriegskunst, den das englische Wochenblatt The Field in diesen Tagen veröffentlichte, bereits älteren Datums ist und seinen Vorlesungen an der französischen Kriegsschule entnommen ist. Es wäre reizvoll gewesen, dem General, den unsere Freunde als ebenbürtigen Widerpart Hindenburgs und Ludendorffs aufgestellt haben, gerade in dem Drang und Sturm dieser Schicksalswochen Zeit über seine kriegerischen Grundsätze reden zu hören. Von allen Dingen bemerkenswert ist das Bekenntnis des Generals zur entschlossenen Offensive, die, wie er betont, allein zum Sieg führen könne. Eine rein defensive Schlacht ergebe niemals einen Sieger und einen Besiegten. Die einfache Behauptung einer Stellung sei nie einem Sieg gleich, ja sie könne der Vorboten einer kommenden Niederlage sein, wenn man dort bleibe, wo man sei, und nicht zum Gegenangriff schreite.

Das scheint nun mit seinem eigenen Verhalten als Feldherr in diesem Frühjahr in schrofsem Widerspruch zu stehen, denn im großen ganzen hat er sich in der reinen Abwehr befunden, seitdem Hindenburg in diesem Frühjahr zu seinen Angriffsschlägen ausgeholt hat. Fast wird man versucht, anders zu denken, was er seinen Höglingen warnend hingegliedt hat, daß jede Theorie verfage, wenn sie von schwachen Händen angewandt wird und wenn die Hilfsmittel fehlen. In dem letzteren Falle liegt die Lösung des Rätsels. Es können wohl schwache Hände sein, die aus der Verteidigung sich nicht getrauen herauszutreten, weil sie die furchtbare Verantwortung des Angriffs scheuen, der so oft endgültige, nie wieder auszugleichende Entscheidungen herbeiführt. Aber es braucht nicht immer Schwäche zu bedeuten, wenigstens nicht Schwäche des Charakters, die zeitweise die Rolle des Verteidigers wählt. Hindenburg hat sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 und während des ganzen Jahres 1917 auf die Verteidigung im Westen beschränkt. So ist es leicht erklärlich, daß auch unsere Gegner für das Frühjahr 1918 die Abwehrstrategie wählten. Die großen Angriffe Haigs, Nivelles, Pétains auf die deutschen Heere hatten nur zu unzähligen Fortschritten geführt, obwohl die Verbündeten mit gewaltiger Überlegenheit an Menschen, an Kriegsgerät, an Schießbedarf sochten. Trotz furchtbaren Verlusten waren sie ihren Absichten und Zielen noch ein glatter Mißerfolg geblieben. Jetzt zogen die Deutschen erhebliche Kräfte aus dem Osten heran, während Franzosen und Engländer schwerlich imstande gewesen wären, ihre Einbuße durch kriegstüchtige neue Mannschaft voll auszugleichen. Die Deutschen waren ihnen nunmehr ziffernmäßig nicht nur gewachsen, sondern wahrscheinlich etwas überlegen. Ein französisch-englischer Angriff bot kaum irgendwelche Aussichten.

Uebrigens hat Hoch schwerlich endgültig auf den Angriff verzichtet. Die Bildung der „Mannöverarmee“, von der in den gesprächigen Zeilungen Englands und Frankreichs so oft die Rede war, ist keineswegs Läusigung gewesen, sie hat nicht nur auf dem Papier gestanden, sondern sie war in erheblicher Stärke vorhanden und sollte zu einem großen Gegenübertrechnen eingesetzt werden, sobald die Kräfte der Deutschen sich in vergeblichen Angriffen auf die mit allen Rücksichten ausgebauten Stellungen des französisch-englischen Heeres abgenutzt hätten.

Er hatte geglaubt, die deutschen Angriffe würden scheitern, aber sie gelangten in einer grobhartigen Weise, die alle Erwartungen über den Haufen warf. Der deutsche Feldherr folgte dem gleichen Grundsatz, den Hoch so klar ausgesprochen hatte: „Der große Angriff kennzeichnet sich durch die Truppenmassen und durch die Schnelligkeit der Bewegung.“ Vielleicht aber war Hoch in seinem Grundsatz Reserven zu sparen, zu weit gegangen und hatte dadurch die erste Besetzung seiner ausgedehnten Stellungen allzusehr geschwächt. Die Engländer jedenfalls, die erst kurz vor Hindenburgs Angriff immer größere Teile der französischen Front hatten übernebnen müssen, um die Reservearmee zu nähren, waren im Verhältnis zu ihrer inneren Tüchtigkeit nicht tief genug aufgestellt.

Nun brach die englische Linie zwischen Arras und der Oise beim ersten Anlauf der Deutschen zusammen. Und nicht nur die Verluste der Engländer waren furchtbare. An der Hand ihrer eigenen Verlustziffern muß man sie für die drei Monate März, April, Mai auf 750 000 Mann berechnen. Sie waren also nicht instande, ihre bisherige Linie weiter zu halten; sie mußte wesentlich verengt werden, und doch mußte seine sorgsam aufgesparten Reservedivisionen hergeben, um seinerseits den Raum zwischen Somme und Oise wieder zu übernehmen. Seiner Lehre getreu suchte er hier im Flankangriff die Deutschen zurückzuwerfen, aber ihm gelangten nicht die Einheitlichkeit der Handlung und die Schnelligkeit des Gegenstoßes, auf die er doch so hohes Gewicht legte. Vielleicht suchte er anfänglich als strategischer Grundsatz noch immer zu-

viel von seinen Höhen zurückzuhalten, so erkannte er nicht das Gebot der Tugende. Wieder räte sich ein Juwel an Vorsicht. Die Engländer waren trotz Zusammensetzen ihrer Heere außerstande, auch dem neuen deutschen Angriff in Flandern zu widerstehen. Gillands mührte noch 18 weitere französische Divisionen dorthin werfen und selbst nach dem Norden eilen. Da brach das Unheil an der Ailette über ihn herein. Diese 40 Kilometer lange Front hielt er für sicher und hatte sie nur mit acht Divisionen, darunter vier abgesämpfte, also wahrscheinlich schwache englische Divisionen, besetzt. Der Feind straute sich schwer. Sieben weitere Divisionen standen in der Verlängerung der Angriffsfront und wurden in den Strudel des Rückzuges alsbald mit verwickelt. Der solange gehaupte hatte, mußte nun abermals seine Reserven mit freigebiger Hand in das Glücksspiel der Schlacht einsetzen. 35 Divisionen wurden herangeholt, um den Durchbruch über die Marne und über die Linie Reyon—Compiegne—Chateau-Thierry zu verhüten. Man muß es anerkennen, daß Foch die Abwehr auch diesmal in einem großgeplanten Gegenangriff versuchte, der mit richtigem Blick zu beiden Seiten der Aisne auf Soissons angeordnet war. Glüdte er, so konnte das deutsche Unternehmen noch im letzten Augenblick aus den Angeln gehoben werden. Über die Deutschen wiesen ihn in harten wechselseitigen Kämpfen vom 31. Mai bis 3. Juni überall zurück und worin die französische Streitmacht mit schweren Verlusten noch über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Sie haben inzwischen von 9. Juni an westlich der Oise ihrerseits einen starken neuen Angriff eingeleitet, der die linke Flanke der gegen Soissons gewandten französischen Armee bedroht.

Die Manövriermee, mit der Foch aus der Verteidigung heraus zum Entscheidung suchenden großen Angriff übergehen wollte, ist ihm unter den Händen geronnen. Mit Wallenstein kann er auch wehslagen: „Da sieh ich, ein entlaubter Stamme!“

Unstre Gegner selbst machen die Möglichkeit eines alten meinen Angriffsunternehmens bereits von dem rechtzeitigen Eintressen jener starker amerikanischer Heere abhängig, und ist glauben nicht mehr, daß es in diesem Jahre noch dazu kommt werde. Die richtigen Lehren des Wissenschaftlers Foch haben in der Auseinandersetzung durch den Feldherrn verloren.

Das Gesetz gegen die Steuerflucht.

In der Beratung des Hauptratschusses am Donnerstag berichtete zunächst Dr. Jung über den bereits veröffentlichten Inhalt des Gesetzes. Das Gesetz treffe nur die persönliche, nicht auch die

Unterstandsfreie Schiffer: Der Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht baut sich auf drei Säulen auf: Auf der Abschaffung der Auslandserwerbung, auf der Sicherheitsleistung und auf der Steuerfreiheit. Die ersten beiden Säulen sind schon errichtet, und die dritte

Strafen. Da mit Umgangungen gerechnet werden muß, sind die Strafen besonders wirtschaftlich gestaltet. Es ist daher neben Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte die eigenartige Strafe der Entziehung der Staatsangehörigkeit mit Entredung auf die Eltern und die minderjährigen Kinder vorgesehen. Darin, daß nicht nur der Steuerpflichtige, sondern auch seine Familie von der ehemaligen Heimat ausgeschieden wird, liegt die wirksamste Waffe des Schutzes.

Man könne das Gesetz fertigstellen, ohne es aber sofort in Kraft zu lassen. — Abg. Brochhausen: Momentan besteht die Gefahr der Kapitalabwanderung nicht, aber das Kapitalgeschwerte ist als Gesetz zweifellos gut. Die Frist der Steuerpflichtung muß aber auf nicht als fünf Jahre beschränkt werden. — Abg. Reiß: Das Gesetz steht uns vor große Schwierigkeiten. Zu den Lasten des Krieges wird jeder Reichsbürger tragen, an Versuchen, sich dieser Pflicht zu entziehen, wird es nicht fehlen. Die mit uns im Kriege stehenden Staaten auszuforschen, wird kaum ein Anreiz bestehen, denn dort sind die Steuern auch sehr hoch, der Zug wird also nach den neutralen Staaten gehen. Wer während des Krieges sein Vermögen erhalten oder erzielt hat, der darf sich der Steuerpflicht nicht entziehen, denn er befindet sich in der Zurückbleibenden. Das Gesetz beeinträchtigt aber die internationale Freiheitigkeit ganz erheblich und das liegt nicht im Interesse Deutschlands, das auf die Wiederanerkennung der Handelsabreihungen gesetzt gewesen ist. Deßhalb ist es sehr erwägenswert, das Gesetz jetzt nicht in Kraft treten zu lassen, sondern den Ausgang des Krieges abzuwarten. Wie die Welt am Schluß dieses Krieges aussieht, daß kann heute kein Mensch sagen. Um einzelnen ist die Vorlage sehr verbessерungswürdig. Insbesondere ist es die Genehmigung der Auswanderung, die sehr schwierig ist, wenn berechtigte Interessen nicht berücksichtigt werden sollen. Der Vorschlag der Bieglerung, die Steuerpflicht auf fünf Jahre zu beschränken, ist sehr beschwerlich, denn man hat vielleicht 50 Jahre an den Lasten des Krieges zu tragen. Zwar der Zug des Gesetzes erzielt werden, dann sind freige Stellen vorhanden. — Abg. Ritter: Ich schließe mich dem Gesetz sehr

der gewaltige Geschwörer des Verfahrs. Die englischen Sozialisten den Beschluss den Verteilung gemacht, die Kriegsfohlen international ausgenutzt. Das Gesetz ist dann nicht nötig, wenn die Kriegsgemeinde dem Rechte zugeschrieben werden. Die Mitglieder der Reichsregierung führen der Schritte für und fort. Die Großherzöge sind geradezu drafotisch, denn sie treiben auch Kinder und Jugendliche. — Aber keiner hält ein gefordertes Eingreifen unerlässlich, sagt aber auch eine internationale Vereinbarung an, welche es auch ein Sicherungsgesetz angebracht. Damit schlägt die einzuhaltende; die Eingabeberatung erfolgt am Freitag.

Das Gesetz gegen die Geburtenverhinderung.

Die 18. Kommission des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mit dem Gesetzentwurf gegen Verhinderung der Geburten. Der § 1 des Entwurfs will bestimmen die gewaltsame Herstellung und den Vertrieb von Mitteln, die gezielt die Ausprägung einer Schwangerschaft zu verhindern oder die Schwangerschaft zu beenden unter Strafe stellen. Der Berichterstatter Dr. Bahrer erinnert stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Regierungsentwurfs. Nur eine Lücke habe der Entwurf, welche die Regelung der Frage, wann und unter welchen Bedingungen ein Verbot das Recht haben soll, die vorgesehene Verhinderung auszuführen. Für den Entwurf erklärten sich später die Abgeordneten Dr. Marx (B.), Rumm (Ddp., Bz.), Dr. v. Waller (B.) und Flemming (ton). Die Vertreter der Regierung maßen einer Anfrage des Abg. Rumm hin vertrauliche Angelegenheiten Geburtenverhinderung während des Krieges.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt (Weissen), Gibel und Landsberg wendeten sich energisch gegen das geplante Gesetz. Sie weisen insbesondere darauf hin, daß der Verteilung die nahen Urfäden des Geburtenverhinderungs, die wirtschaftliche Not der unteren Schichten der Bevölkerung, überwachung ist. Mit Strafandrohung kann man die Kindererzeugung nicht fördern. Bei dem Verbot der Herstellung empfängnisfördernden Mittel werde die Zahl der Abtreibungen mächtig ansteigen, weil die ärmsten Kreise eine zahlreiche Kinderzahl einführen möchten können. Das Gesetz leiste aber auch vornehmlich die Peleklarier. So lange nur die Wohlhabenden ihre Opferlein heilten, habe man nicht nach dem Staatsanwalt gesucht, sondern erst dann, als die Armen dem Beispiel jener folgten. Auch nach Inkrafttreten des Gesetzes werden die Verfolgungen nicht aufhören. Es wird gezeigt und schließlich gegen hohe Preise auszuholen bezogen. Im übrigen kommt in den Familien der Wohlhabenden auch der Haushalt den diesbezüglichen Wünschen Frauen entgegen. Durch Verbot und Vertrieb der empfängnisfördernden Mittel werde man weiter die Verbreitung des Geschlechtskampfes fördern, weil sie zugleich die besten Schutzmittel für diese Zwecke bilden. Die Abtreibung und die Behörde dazu waren bereits durch das Strafgesetz getroffen, so daß man in einem Gesetz besondere Strafbestimmungen nicht benötigt. Nicht sofern und Strafandrohung, sondern nur Erziehung der jungen Lage der Arbeiterschicht und besserer Schutz für Mutter und Kind können die Gebärerdürigkeit der Frauen heben. Dr. Rumm (U. Soz.) schließt sich diesen Ausführungen an. Nachstehend freitaus am 14. Juni.

Japan und Deutschland.

London, 10. Juni. (Reuter.) Der Berichterstatter der 18. Mail in Tokio hatte eine Unterredung mit dem österreichischen Minister des Neuherrn und jüngsten Führer der Opposition Kato, der sich über die sibirische Frage folgendermaßen äußerte: Ich bin nicht für eine Intervention. Wenn die militärische Gefahr für Japan bestände, würde ich dafür stimmen, gleichzeitig, ob ihr die Alliierten zustimmen oder nicht. Japan hat seine Rolle im Kriege bereits herengang gezeigt. Es bestand für uns keine Erfache Streitigkeiten mit Deutschland. Wir sind nur wegen des Bündnisses, das eine begrenzte Teilnahme vorhat, in den Krieg gegangen. Ich wünsche das japanische Publikum, um die Deutschen nach Ostasien und der Mandatskette färmlich, einige Voraussetzungen verlangen. Es gibt keine pro-aktive Stimmung in Japan, aber viele, die in Deutschland erzogen wurden, haben eine meine Meinung nach sehr schwere Wertschätzung für Deutschland. Die Urteile des Vertrittung auf den Sieg der Alliierten ist, daß sie der Überlegenheit Russlands, Russlandskraft und Hartnäckigkeit verfallen. Die sitz Japan richtige Politik würde das Fortsetzen des Bündnisses und die Pflege des Bündnisses mit den einigten Staaten sein. Dann ist eine Isolation Japans nicht möglich. Auf jeden Fall ist ein deutsch-japanisches Bündnis unabdingbar. Ein Bündnis mit Deutschland würde bedeuten, daß Japan ihm noch mehr unterworfen wäre, als Österreich jetzt ist. Kato glaubt nicht, daß der Krieg

bald zu Ende sein wird. Deutschland müsse erst besiegt sein, um Friedensbedingungen, die den Alliierten genehm wären, zu stimmen. Es müsse noch viel geschehen, ehe man zu einem Frieden, wie ihn Wilson und Lloyd George wünschen, gelangen könnte. Was die Frage des Friedensbetrifft, so glaube er, daß Deutschland zuerst erschöpft sein werde.

Eine sozialistische Friedensrede in der italienischen Kammer.

Pugno, 13. Juni. Bei Eröffnung der italienischen Kammer am gestrigen Tage stand zunächst eine der üblichen pathetischen Huldreden für Belgien statt, wobei die Kammer den auf der Diplomatentribüne anwesenden drei belgischen Ministern zuwinkte. Es folgte die Rede Orlando's, der unter ungemeinem Beifall eines Hauses auf den vorgetragenen "prächtigen Sieg" in der Adria losließ, das große Kriegsitalienische Volk feierte und die zielbewußte Fortsetzung des Kriegs predigte. Hierauf erhob sich der Sozialist Modigliani, unter großer Aufmerksamkeit des Hauses, gespielt Modigliani die Sitzung der Regierung. Regt liegt man uns, der Sieg bringt nun bestimmt den unschönen Krieg der amerikanischen Truppen ab. Ist das wirklich so sicher? Wäre es nicht gut, wenn Italien wenigstens die Tür für etliche Verhandlungen offen ließe? Es wäre unschön, wenn die Entente die Möglichkeit einer Verständigung von vorzusehen ablehne. Warum hat man uns vom Friedensschluß des österreichischen Kaisers an den Prinzen Sigismund gelassen? Wenn die englischen Blätter die Wahrheit sagen, so steht der zweite Kaiserbrief auch beständig Italien genannte Vorschläge enthalten zu haben, über die man bei der Zusammenkunft von St. Jean de Maurienne wohl sprach. Warum empfanden die Herren von der Regierung nicht die Notwendigkeit, sich von der Anlage zu entlassen, die gegen sie im Pariser Parlament erhoben wurde, nämlich von der Ansage, daß Italien am Scheiter der französisch-österreichischen Verständigung die Schuld trug? So oft das italienische Parlament von Sonnino Aufführung verlangte, antwortete der Minister aufwährend. Sie erfuhr das Parlament etwas über Dinge, die es doch so ungeliebt interessieren. Und jetzt noch wäre es möglich, Friedensverhandlungen einzuleiten, denn die Entente ist nicht in der Lage Rückstand vor dem Krieger zu fordern, sie hat noch einen militärisch-politischen Zusammenschluß und erwartet die Hilfe Amerikas. Aber weiß, ob diese sonstige Lage lange anhalten wird, ob nicht die Unfähigkeit der Generale und militärische Katastrophen die Hilfe unwirksam machen werden. (Wiederholung.) Außerdem gehen in Ostasien Dinge vor, die neue Maßnahmen erfordern könnten, die dann an Stelle der Entente treten. Welcher Art wäre dann der Friede auf uns?

Der Ministerpräsident erwiderte Modigliani mit einigen Phrasen. Modigliani Argumente gegen den Krieg seien alle widerholt. Die Regierung habe keinerlei Zulassung, besondere Erklärungen abzugeben.

Sächsische Kriegstagung für Jugendsfürsorge

Begrüßtes von der sozialdemokratischen Jugendorganisationen.

Die weiteren Verhandlungen brachten ein Referat des Dozenten der Dresdner Hochschule Dr. Böttger über soziale und politische Bildung. Der Redner, der öffentlich bemüht war, dieses Thema so objektiv als nur möglich zu behandeln, führte aus, daß auch der Weltkrieg nicht dazu geführt habe, im deutschen Volke eine allgemeine politische Weltanschauung zu erzielen. Durch die Art, in der bisher von den verschiedenen Parteigruppen der Gemeinschaften um die Jugend bemüht wurde, sei die soziale und politische Bildung höheren Stiles in die Seele erschwert worden. Sie habe sich von allen Seiten umworbene gezeigt, wodurch das Selbstbewußtsein der Jugend außerordentlich geschwächt und das Vorurteil und Verachtung in ihr vielfach geweckt worden seien. Eine weitere Folge dieses Zustandes sei, daß man in der Jugend die Neigung zu einer vorsorgenden und nicht immer gerechten Art an den bestehenden Dingen hervorgerufen habe. Dadurch werde das Heute kommen an die Jugend ungemein erschwert. Um diese Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu beseitigen, müßte der Mensch mit der Jugend erfolgen von Mensch zu Mensch. Alle Klassen und Standesunterchiede müßten juristisch abdrängt werden gegenüber den gemeinsamen Geschäftspunkten, wenn sie sich auch nicht aufheben ließen (1). Die Jugend müßte sich wieder selbst lernen als ein Teil des ganzen Volkes. Das Gefühl der Verantwortung für das Staatsschultheiß müsse in der Jugend geweckt werden.

Noch größer als in sozialer Beziehung seien die Schwierigkeiten auf politischem Gebiete. Die politischen Parteien stehen viel weiter auseinander als die sozialen Schichten. Wie sollte da bilden können an die Jugend ungemein erschwert. Um diese Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu beseitigen, müßte der Mensch mit der Jugend erfolgen von Mensch zu Mensch. Alle Klassen und Standesunterchiede müßten juristisch abdrängt werden gegenüber den gemeinsamen Geschäftspunkten, wenn sie sich auch nicht aufheben ließen (1). Die Jugend müßte sich wieder selbst lernen als ein Teil des ganzen Volkes. Das Gefühl der Verantwortung für das Staatsschultheiß müsse in der Jugend geweckt werden.

Der Winterberg ist die östliche Hauptbastion des Rückens des Chemin des Dames. Monatlang hat der Franzose um die Trümmer von Craonne, um die Steilhänge des Südens und Westens, um die feste Kuppe dieses Berges gekämpft und gebaut. Vorgestern morgen ist sie von dem deutschen Angriff in wenigen Minuten gefallen — wie vor einem Winde — wie vor einem Feuer — von Feuer und Menschen. 4 Uhr früh Sturm gegen die erste feindliche Stellung, 5.10 Uhr Sturm gegen die Nordostseite vom Winterberg und auf Dorf Cheurey, 5.30 Uhr gegen die Südostseite des Berges und gegen Craonne hinunter. Das waren die Sturmbefehle für die dänische Division. Und genau in diesem Abschnitt — Schlag auf Schlag — ist der dänische Krieg — feindliche Bergstellung zusammengebrochen. Wir hielten an der Straßengabel südlich Craonne. Vor 100 Jahren schmärmten hier Soldaten. Der lange Hügel des Chemin des Dames liegt wieder vor uns ausgebreitet. Das rote Feuer über Reims wellt sich mit dem abglühenden westlichen Abendhimmel. Und noch einmal schaumt sich der Geist aus tausend dunklen Einzelheiten zur Haltung — der Größe dessen, was hier geschah.

Dr. Adolf Röster, Kriegsberichterstatter.

die Jugend die Idee des Staatsschultheiß in sich aufzunehmen vermögen? Alle Parteien hätten das Recht, die Jugend in weitgehendem Maße an sich heranzuziehen. Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen genossen ein gänzlich neutrales Ansehen in der Bevölkerung. Und in der Tat kann nicht geleugnet werden, daß sich die sozialdemokratische Jugendbewegung große Verdienste erworben habe. Sie erzieht die Jugend zur Rücksicht, indem sie den Alkohol bekämpft, und zu einem gänzlich kreativen und fröhlichen Menschen zu erziehen; sie erlaubt den jungen Leuten Naturgenuss, hat sie zum Sport und Turnen an und dergleichen mehr. Ausserdem sei alle unsere Jugend durch die sozialdemokratischen Jugendorganisationen sehr gefördert worden.

Eine politische Erziehung sei das aber noch nicht. Dasselbe gelte aber auch von den übrigen politischen Parteien, insbesondere von der konservativen und der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Die politische Bildung könne nicht durch das Medium einer einzigen Partei hindurchgehen. Die parteipolitische Erziehung hindere eher die politische Bildung mehr, als daß sie fördere. Dadurch werde die politische Erziehung in eine einseitige Perspektive geführt. Hierin lägen die größten Schwierigkeiten. Es sei eben außerordentlich schwierig, wenn nicht gar unmöglich, all die politischen Dinge ohne jede Parteifarbe vorzutragen. Schon die Erzählung historischer Geschichten mache sie davon nicht frei. Auch die parteiliche Erziehung sei parvenühaft geprägt, weil sie sich von vornherein auf den Standpunkt stelle, daß abweichende Meinungen, wie z. B. die sozialdemokratische, auf Extrem und Verfehltheit beruhen. Es werde immer so dargestellt, als ob bloß die Sozialdemokratie einseitig türke. Die anderen Parteien tun dies aber auch. Deshalb sei es außerordentlich schwierig, einen militärisch überlegenen Standpunkt in einer einzigen Partei einzuhalten, der in die Politik einführe, ohne Parteifarbe zu treiben, da wohl jeder, auch wenn er nicht offiziell einer Partei angehört, sich mehr oder weniger zu der einen oder anderen Partei hingezogen fühle.

Die politische Bildung bedürfe und allein eines weitüberlegenen Standpunktes, der der parteinahmen Erziehung ein Gegenstück gebe, die zur inneren Ruhe führe. Hier steht es aber noch ganz gewöhnlich, denn es finde immer ein Verzerrtheit in einer direkt befangenen Staatsausbildung statt. Die Demokratisierung aller Beziehungen sozialer und politischer Art, die durch den Weltkrieg unverhinderbar erzwungen werde, sei allein durch eine vereinte und daher stilisierte soziale und politische Bildung aller Schichten in die richtigen und zuverlässigen Bahnen zu lenken.

Ausland.

Holland.

Die Trockenlegung der Zuiderzee.

Gronau, 13. Juni. Die Gesetzsvorlage zur Trockenlegung und Trockenlegung der Zuiderzee wurde in der ersten Kammer ohne Abstimmung angenommen.

Großbritannien.

Neue englische Kreditvorlage.

Amsterdam, 13. Juni. Börsen Handelsblatt meldet aus London: Ein Unterhaus will der Schatzkammer am Dienstag eine Kreditvorlage von 900 Millionen £ einbringen. Der Gesamtbetrag der während des Krieges gewährten Kredite mit Einschluß dieses neuen ist 7342 Millionen £.

Gewerkschaftsbewegung.

Polen.

Angestellte des Reichsstaatshauses!

Am Mittwoch fand eine Betriebsversammlung statt, in der der Generalverband der Handelsgehilfen beauftragt wurde, wegen Verbesserung der Gehaltsverhältnisse mit der Ritteria in Verhandlung zu treten. Die Gehaltsverhältnisse des Kefas will offenbar nicht verbessert und hat für heute abend selbst eine Verhandlungssitzung im Gewerkschaftsraum angelegt. Wie werden über den Fortgang der Angelegenheit berichtet.

Inland.

Das Kriegsamt gegen geheime Konkurrenzklubs.

Wie vor einiger Zeit bekannt wurde, haben 19 große Firmen der Berliner Eisenindustrie miteinander eine geheime Konkurrenzklub gebildet, nach der Seite von ihnen Angestellte einer anderen Firma engagieren sollte, solange diese in Stellung seien; erst nach längerer Fristzeit sollte ihre Entlassung frei werden. Auf diese Weise wollte man es den Angestellten unmöglich machen, durch einen Wechsel ihrer Stellung ein höheres Gehalt zu erlangen.

Bohdreiche Angestelltenverbände haben gegen diese Abrechnung Widerspruch erhoben und sich beschwerdefähig an das Kriegsamt gemeldet. Dieses hat jetzt entschieden, daß solche Vereinbarungen, wenn sie das Fortkommen der Arbeitnehmer in unbilliger Weise erschweren und mit den Verhältnissen und dem Geist des Hilfsdienstgesetzes in Widerspruch stehen, vom Kriegsamt nicht gebilligt werden können. Es soll von jüdischen Vereinbarungen füllig Abstand genommen werden, und die Aufmerksamkeit der Kriegsministerien bei den eingeladenen Großbetrieben generalisiert werden.

Kunst.

Mitgliederzahl der englischen Gewerkschaften.

Die Mai-Zimmer der amtlichen Leben Gazette enthält eine Statistik über die Mitgliederzahl der Trade Unions im Jahre 1915, verglichen mit der des vorhergegangenen Jahres. Das Arbeitsamt hat insgesamt 1115 gewerkschaftliche Organisationen statistisch erfaßt. Die Gesamtmitgliederzahl betrug 4399 696, was eine Zunahme gegen 1915 um 8.2 vom Hundert bedeutet. Die Zunahme an männlichen Mitgliedern belief sich auf 8.4 v. H., an weiblichen Mitgliedern 8.2 v. H. Die gesamte weibliche Mitgliedschaft betrug 536 846, wodurch mehr als die Hälfte in der Textilindustrie beschäftigt war.

Aus aller Welt.

Waldbrand in der Lausitz.

Notenburg (Oberlausitz), 13. Juni. Seit vorgestern wütet in den von Strachwitzischen Forsten im Norden ein Waldbrand. Er vernichtet bis gestern 500 Hektaren Wald und ist heute noch nicht gelöscht.

Die neue Zierbanke abgebrannt.

Bad Muskau, 13. Juni. Heute brannte die in Touristenkreisen weit bekannte, auf dem Hamm gelagerte Neue Zierbanke ab.

Zugzusammenstoß.

München, 14. Juni. Am Dachboden bei Augsburg ist am vorvergangenen Nachmittag um 2 Uhr ein Güterzug auf den alten Henrichs-Teil eines anderen Güterzuges, wobei der Güterzug zerstört und der Güterführer und zwei Soldaten, die als Postleute militärischer Transporte missbraucht, getötet wurden. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Vorbericht der sächsischen Landeswetterwarte

für den 15. Juni.

Welt trüb, Temperatur normal, Riederschläge.

Berlehr mit ausländischem Gemüse und Obst.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verlauterungsstelle vom 25. September 1915, § 12, wird folgendes bestimmt:

Aus dem Ausland in das Reich einzubringen Gemüse und Obst, das den allgemeinen Höchstpreisen nicht untersteigt, darf nur an den vom Kommunalverband Dresden-Stadt und -Land vom Hall zu Hall besondere festgesetzten Preisen veräußert werden. Der Kommunalverband behält sich vor, bei gleichzeitigem Eintritt eines außerordentlichen Aus- und Auslandswerts die Kleinhandelsgeschäfte nur mit der einen oder der anderen beliefern zu lassen. Kleinbürger, die ausländisches Gemüse oder Obst führen, haben die zum vorherigen Verlauf bestimmten Vorräte dem Amtshandlungsbüro und vom Amtshauptmann gegenüberzuhalten. Sie dürfen seiner diese Vorräte mit einem deutlich lesbaren Zeichen zu verleihen, das die Aufschrift "Auslandsgemüse" und den Preis enthält. Die Anbringung des Schildes darf keine Zweifel lassen, auf welche Waren es sich bezieht.

Diese Vorschriften finden keine Anwendung, wenn der Preis der Auslandsware den ihr zugehörigen Inlandswaren festgesetzten Kleinhandelshöchstpreis nicht übersteigt.

Die über die Preisabschläge und die Preisabrechnungen sowie über den Verkaufserlaubnis beobachteten Bestimmungen bleiben unberührt.

Zwischenhandlungen werden auf Grund von § 17 Absatz 2 der eingangs genannten Verordnung mit Gewinnabzug bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestellt. Auch wird der Zins fernerhin der Verkauf von Auslandswaren, nach Schluß der gesamten Handelsbetrieb, untersagt.

Dresden, am 11. Juni 1918.

Der Rat zu Dresden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-N.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-S.

Deuben.

Die amtliche Kasse und Verkaufsstelle für getragene Kleidungsstücke, wie Schalldosen befindet sich hier, Dresdner Straße 36, gegenüber dem Rathaus. Sie ist geöffnet von 8 bis 7 Uhr, Samstagmorgens. [W 23] Deuben, am 17. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Klotzsche

Platzansicht — 4 Min. von der Endstation der elektr. Straßenbahn — Fernsprecher: Amt Dresden 20193. Am Bahnhofstr. 1. Postleitzettel Leipzig Nr. 28556. [W 105]

Zägl. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/0. Girokonto während des Krieges nur vornehmst — 1 Uhr.

SARRASANI

Allabendlich 7 1/2 Uhr. — Sonntag 7 Uhr. — Mittwoch, Sonnabend, Sonntag nach 8 Uhr.

Sonnabend den 15. Juni, 8 und 7 1/2 Uhr, die

VORLETZTEN 2 AUFFÜHRUNGEN

MAZEPPA

Sonntag den 16. Juni, 8 und 7 Uhr, die

LETZTEN 2 AUFFÜHRUNGEN

MAZEPPA

[S 60]

Ab Montag den 17. Juni

VOLLKOMMEN NEUER, GROSZER, BURGER HUMORISTISCHER CIRCUS-, VARIETÉ- UND THEATER-SPIELPLAN

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

Leutewitzer Leutewitzer Windmühle

Wegen Sonnabend den 15. Juni
jeweils jeden Sonnabend:

Grosses Militär-Konzert

(18er Jäger) [W 40]

Dazu laden freundlich ein

Alfred Feiermann und Frau.

— 100 oder 50 Marken mitbringen.

MUSENHALLE

Leibnizstr. 17. [W 178]

Zägl. 8.10 Uhr. Heute neues Programm.

Der Hochmutsteufel,

Lebens- bild

Das Huiseisen,

herrliches Lustspiel

Und Sonntag 2 Vorstellungen!

Nachmittag ein Kind mit Eltern frei!

— 100 oder 50 Marken mitbringen.

Prinzelß-Theater

Leibnizstr. 52. [W 178]

Vergangenheit

rächt sich

Grosses Gesellschaftsdrama in 5 Akten von

Urban Gad. In der Hauptrolle:

Maria Widal.

Das Patschuli-Mäuschen

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Kriegskunde-Bazarett im Westen

Militäramtliche Aufnahmen. [S 178]

Beginn der Vorführungen:

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

■ 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. ■

Gepäckannahme zu schaffen, was der Knabe unter Zurücklassung seines Pakets in den Händen des Fremden auch willig tat. Als er zurückkam, war der Fremde mit dem Paket verschwunden.

Aus der Umgebung.

Dresden. Milchverfugung. Von Montag den 17. Juni an erfolgt keine Belieferung mehr durch das Milchgeschäft von Blunds Molkerei, Dresden-Görlitz, Parzener Straße, sondern nur durch die beiden Molkereien. Die in den kommenden Einwohner haben sich deshalb bis Sonnabend den 18. Juni mittags, bei Frau verm. Koch, Weidiger Straße 3, bei Herrn Thurn, Deutewitzer Straße 12, bei Herrn Ernst Ebene, Wartauer Straße 62, auf Grund der Milchfaktur zur Belieferung anzumelden.

Dresden. Sonnabend den 15. Juni, nachmittags von 8—6 Uhr, Konfektionsabgabe: Spätzle, Backfischbolinen und Saitinen in Süße; Käse im Gemeindeamt; Eßholzung in der Warenverteilungsstelle, Omegauer Straße. — Sonnabend den 15. Juni Ausgabe von Butter.

Strehla. Zur Streitung der Kartoffelvorräte werden Sonnabend den 15. Juni, vormittags von 8 bis 9 Uhr, in der Kreisbank Törlitzstraße, das Pfund 1,20 M., und Rübenkraut, das Pfund 2 M., ausgetragen.

Reinick. Die Nährmittelstellen, Abschnitt II werden Sonnabend den 15. Juni wie folgt beliebt: Auf die Karte A und D je ½ Pfund Käse, das Pfund zu 22 M., auf die Karte B und C je ½ Pfund Suppe, das Pfund zu 1 M.

Großsiedl. In den Kaufmannsgeschäften Belieferung von Abschnitt II der Nährmittelstellen.

Deuben. In den Handlungen von Seidel, Wanke, Blautz, Weiß und im Konsumverein, Wallstraße, nicht verschiedener Größe zum Verkauf. Beliebt wird Abschnitt 7 der Haushaltungsliste, und zwar: die grüne Karte mit einem Pfund, die gelbe Karte mit 1½ Pfund und die graue Karte mit zwei Pfund. Die Verkaufspreise sind in den Handlungen verschiedlich.

Döhlen. Der Abschnitt I der Lebensmittelkarte Nr. 8 wird am Osterlaufstandort an der Südlichen Gustavstraße mit 2 Pfund Butter beliebt und zwar am 15. Juni die Abschüttung der Karten 1—500, am 15. Juni die Nr. 501—700, am 16. Juni die Nr. 701—1000. Der Verkauf beginnt nachmittags 5 Uhr.

Radeberg. Abschnitt II der Nährmittelstellen vom 12. Mai bis 8. Juni gültig, kann Sonnabend den 15. Juni beliebt werden, es wird beliebt: Auf die gelbe Karte ein Pfund Weizengrieß, auf die rote Karte ½ Pfund Haferflocken, auf die grüne Karte ½ Pfund Suppe, auf die blaue Karte ½ Pfund Suppe. Die Belieferung an die Kinder erfolgt heute Freitag, vormittags von 9 Uhr an, im Lagerraum (Physiologische).

Verderben der Eier wegen der schlechten Beschaffenheit der Zähne verantwortlich gemacht und Anspruch erheben kann; Stadtamt also doch von diesen Dingen Kenntnis gehabt haben will, sei doch der Gesellschaft eine Erklärung des Fleischmastes verlangt worden.

Für den Stadtbau, Herr Dr. Hertz war dieser Fall wieder einmal als Missbildung verklagt und doch man solche Dinge dem freien Markt überlassen müsse, eine Aussicht, der Genossen Kühn in entspannter Art und Weise auf die Anfrage, wie viel Eier denn nun eigentlich vorhanden seien, keine Antwort bekommen habe. Die unbefriedigende Auskunft des Stadtbauamtes werde deshalb auch nicht dazu beitragen, zu schaffen. — Der Fleischmäster wurde darauf einstimmig angenommen.

Ein sozialdemokratischer Vorschlag ist, antrag betraf die Zeitungssatzung, wonach vom Zeitungsausschuss

zum freien Aufzug angeboten werden soll. Es soll so

ein politisches Blatt zum Preis von 23 M. pro Seite erscheinen. Die Abgabe erfolgte nur in Städten von 10 000 Einwohnern.

Das Bandeslebensmittelamt sofort in der Presse zur Auskunft gezwungen. Der Antagon erachtete deshalb jetzt den Rat, das Bandeslebensmittelamt vorstellen zu wollen, ob die Preisforderungen den tatsächlichen entsprechen, ob auch noch andere Voraussetzungen vorliegen. Es handelt sich um welche Mengen Butter und welche Lebensmittel es sich handelt. Genoss Kühn, der den Antrag für begründete, bemerkte sehr richtig, daß wenn politische Butter zu hoher Preisen erhoben werden sollen, diese doch nur von den sogenannten besseren Großwirtschaften erzielen werden können, dann zu mal nur größere Mengen abgegeben würden. Die kleinen Großwirtschaften gingen leer aus. Die fraglichen Buttermengen waren also nur dem anzahlungsfähigen Publikum zugänglich, während sie im Interesse der gesamten Bevölkerung verhindert werden sollten. Die Möglichkeit müsse gegeben sein, daß die Konsummittelstelle trotzdem auf eine angemessene Höhe halten. Vorausgesetzt, daß die besseren Großwirtschaften tatsächlich zur Auskunft über die Lebensmittelverteilung zu ermessen, müßten vielleicht unter bestimmten Voraussetzungen der bestehende Unrat aufgehoben werden.

Der Antagon fand ohne Erfolg einen in irgendeiner Weise, der

Lebensmittelabgabe an Gemeinden und Haushaltshäusern

zum freien Aufzug angeboten werden soll. Es soll so

ein politisches Blatt zum Preis von 23 M. pro Seite erscheinen. Die Abgabe erfolgte nur in Städten von 10 000 Einwohnern.

Das Bandeslebensmittelamt sofort in der Presse zur Auskunft gezwungen. Der Antagon erachtete deshalb jetzt den Rat, das

Bandeslebensmittelamt vorstellen zu wollen, ob die Preisforderungen den tatsächlichen entsprechen, ob auch noch andere Voraussetzungen vorliegen. Es handelt sich um welche Mengen Butter und welche Lebensmittel es sich handelt. Genoss Kühn, der den Antrag für

begründete, bemerkte sehr richtig, daß wenn politische Butter zu

hoher Preisen erhoben werden sollen, diese doch nur von den

sogenannten besseren Großwirtschaften erzielen werden können, dann zu mal nur größere Mengen abgegeben würden. Die kleinen Großwirtschaften gingen leer aus. Die fraglichen Buttermengen waren also nur dem anzahlungsfähigen Publikum zugänglich, während sie im Interesse der gesamten Bevölkerung verhindert werden sollten. Die Möglichkeit müsse gegeben sein, daß die Konsummittelstelle trotzdem auf eine angemessene Höhe halten. Vorausgesetzt, daß die besseren Großwirtschaften tatsächlich zur Auskunft über die Lebensmittelverteilung zu ermessen, müßten vielleicht unter bestimmten Voraussetzungen der bestehende Unrat aufgehoben werden.

Der Antagon fand ohne Erfolg einen in irgendeiner Weise, der

Lebensmittelabgabe an Gemeinden und Haushaltshäusern

zum freien Aufzug angeboten werden soll. Es soll so

ein politisches Blatt zum Preis von 23 M. pro Seite erscheinen. Die Abgabe erfolgte nur in Städten von 10 000 Einwohnern.

Das Bandeslebensmittelamt sofort in der Presse zur Auskunft gezwungen. Der Antagon erachtete deshalb jetzt den Rat, das

Bandeslebensmittelamt vorstellen zu wollen, ob die Preisforderungen den tatsächlichen entsprechen, ob auch noch andere Voraussetzungen vorliegen. Es handelt sich um welche Mengen Butter und welche Lebensmittel es sich handelt. Genoss Kühn, der den Antrag für

begründete, bemerkte sehr richtig, daß wenn politische Butter zu

hoher Preisen erhoben werden sollen, diese doch nur von den sogenannten besseren Großwirtschaften erzielen werden können, dann zu mal nur größere Mengen abgegeben würden. Die kleinen Großwirtschaften gingen leer aus. Die fraglichen Buttermengen waren also nur dem anzahlungsfähigen Publikum zugänglich, während sie im Interesse der gesamten Bevölkerung verhindert werden sollten. Die Möglichkeit müsse gegeben sein, daß die Konsummittelstelle trotzdem auf eine angemessene Höhe halten. Vorausgesetzt, daß die besseren Großwirtschaften tatsächlich zur Auskunft über die Lebensmittelverteilung zu ermessen, müßten vielleicht unter bestimmten Voraussetzungen der bestehende Unrat aufgehoben werden.

Der Antagon fand ohne Erfolg einen in irgendeiner Weise, der

Lebensmittelabgabe an Gemeinden und Haushaltshäusern

zum freien Aufzug angeboten werden soll. Es soll so

ein politisches Blatt zum Preis von 23 M. pro Seite erscheinen. Die Abgabe erfolgte nur in Städten von 10 000 Einwohnern.

Das Bandeslebensmittelamt sofort in der Presse zur Auskunft gezwungen. Der Antagon erachtete deshalb jetzt den Rat, das

Bandeslebensmittelamt vorstellen zu wollen, ob die Preisforderungen den tatsächlichen entsprechen, ob auch noch andere Voraussetzungen vorliegen. Es handelt sich um welche Mengen Butter und welche Lebensmittel es sich handelt. Genoss Kühn, der den Antrag für

begründete, bemerkte sehr richtig, daß wenn politische Butter zu

hoher Preisen erhoben werden sollen, diese doch nur von den sogenannten besseren Großwirtschaften erzielen werden können, dann zu mal nur größere Mengen abgegeben würden. Die kleinen Großwirtschaften gingen leer aus. Die fraglichen Buttermengen waren also nur dem anzahlungsfähigen Publikum zugänglich, während sie im Interesse der gesamten Bevölkerung verhindert werden sollten. Die Möglichkeit müsse gegeben sein, daß die Konsummittelstelle trotzdem auf eine angemessene Höhe halten. Vorausgesetzt, daß die besseren Großwirtschaften tatsächlich zur Auskunft über die Lebensmittelverteilung zu ermessen, müßten vielleicht unter bestimmten Voraussetzungen der bestehende Unrat aufgehoben werden.

Der Antagon fand ohne Erfolg einen in irgendeiner Weise, der

Lebensmittelabgabe an Gemeinden und Haushaltshäusern

zum freien Aufzug angeboten werden soll. Es soll so

ein politisches Blatt zum Preis von 23 M. pro Seite erscheinen. Die Abgabe erfolgte nur in Städten von 10 000 Einwohnern.

Das Bandeslebensmittelamt sofort in der Presse zur Auskunft gezwungen. Der Antagon erachtete deshalb jetzt den Rat, das

Bandeslebensmittelamt vorstellen zu wollen, ob die Preisforderungen den tatsächlichen entsprechen, ob auch noch andere Voraussetzungen vorliegen. Es handelt sich um welche Mengen Butter und welche Lebensmittel es sich handelt. Genoss Kühn, der den Antrag für

Lebensmittelabgaben im Dresdner Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtoberhäupter wurde mit einer einwöchigen Ernährungspolitik bekräftigt, beschäftigten sich doch hiermit, da noch zwei Eringlichkeitserklärungen eingelaufen waren, nicht weniger als drei Anträge. Ein Antrag des Fleischmästers betraf die vom Stadtschultheißen Franz in der Bezirkssauschaltung der Amtshauptmannschaft Dresden-Oststadt aufgestellte Behauptung von der Befreiung von

5000 Stück verbohrten Eiern

en das Reichliche Unternehmen in Niederwartha durch die Stadt Dresden, der gleichzeitig Verabschiebung gab, die Gierverfugung der Stadt im allgemeinen nicht zu brechen. Der Antagsteller bemerkte, daß das Element des Stadtrats infolge seiner Abfassung zu den verordneten Auslegungen Verabschiebung gegeben und jedenfalls nicht zur Verabschiebung der Bevölkerung geführt habe.

Gebürtiger Arzt erklärte, daß es nicht richtig sei, daß der Reichlichen Anzahl 50 000 Stück verbohrte Eier durch die Stadt zugewiesen werden seien. Es wäre ihr nur einmal im Herbst 1917 „ein Pfeil“ — wie groß dieser gewesen ist, könnte er nicht sagen — Eier erhalten, die von auf dem Transport gebrochenen Eiern herkamen und gefüllt worden. Weitere Beziehungen hätten zwischen der Stadt und dem Fleischmäster bestanden. Unrichtig sei es auch, daß die Einkaufsgesellschaft Olischlach den Reichlichen Unternehmern etwa neuerdings große Mengen verbohrter Eier überlassen hätte. Diese Gesellschaft habe nur im Mai 1917 der Reichlichen Rohstoffabteilung 80 000 Stück verbohrte Eier zur Verarbeitung von Rübenfutter angeboten, das vertragsmäßig an die Gesellschaft wieder abguliefert wurde. Reich habe den Vertrag aber nicht eingehalten können, da seine Beutaparole nicht erreichten. Sehr interessant waren die Auslösungen des Herrn Arndt darüber, in welcher Weise und in welchem Umfang bei der Stadt Eier verbohren. Dennoch ist Ihnen in Friedenszeiten noch Auslösungen von Händlern im Geschäft auf 24 Eier ein Verluste gezeichnet worden. Dieses Verhältnis hat sich in der Kriegszeit noch ungünstiger gehalten infolge der schlechten Transportverhältnisse und der mangelhaften Verpackung. Bei den großen Mengen von Eiern, die mittunter innerhalb ganz kurzer Zeit nach Dresden geliefert wurden, ist es auch ganz ausgeschlossen, daß sie sofort sämlich durchgebrochen werden können. So sind z. B. im April und Mai 1917 etwa 20 Millionen Eier nach Dresden gekommen. Davon entfielen durchschnittlich auf 1000 Eiern 35 Stück mit verbohrten Eiern. Diese verbohrten Eier sind es gewesen, die der Reichlichen Anzahl gefüllt worden waren. Bei der jährlichen Beleistungung Dresden mit Eiern, die schon seit Monaten anhaften, werden sie der Verabschiebung des Herrn Arndt an den ankommenen Eiern sofort nach ihrem Eintreffen der Bevölkerung zugeführt, so daß ein Verderben durch längeres

Eiern gar nicht eintreten könne. Wenn die Stadt aber z. B. 800 000 Eier beträte (aus den Käpf der Bevölkerung eins), so sei Ihnen noch dem Friedensjahr mit 24 000 verbohrten Eiern zu reden, ein Teil, der bei einzelnen Sendungen schon erheblich überschritten worden sei. Das Zeilen von Rübenfutter beeinträchtigte auch die Haltbarkeit der Eier, zumal in der jetzigen Periode. Die verbohrten Eier lämen auf Anweisung der BSG nach Hamburg, neuerdings nach Berlin, zur Verarbeitung von Schmierseife.

Stadt. Genoss Kühn erklärte, wenn in der Bürgerschaft eine Erneuerung erwartet sei, so trage der Antag selbst Schuld daran, infolge der Art seiner Erklärung. Auch ihm sei von ganz uneingedenommenen Nachbauten darüber, ob der Verderben der Eier gezeigt werden, was sicher Herr Arndt ausgeführt habe. Dannen liegen 80 000 bis 100 000 verbohrte Eier in einem etwas längeren Zeitraum eine ganz minimale Belastung! Nicht gebilligt können werden, wenn, wie konzipiert, nur Reich in der feindlichen Weise untersucht werden wäre, während die anderen Händler leer ausgingen. Unter G. möglicherweise kann noch die manuellste Verarbeitung des Dresdner Angeleges, der nicht schon Amüsikat, in Gründungsablagen festgestellt, daß infolge mangelhafter Lagerung im häufigen Schlafraum, Kinderlauftause von Eiern verbohren seien, die dort seitens der Einkaufsgesellschaft Olischlach untergebracht waren. Das habe wohl auch Stadtamt Dresden als Aufsichtsbehörde gemahnt, aber vielleicht gewollt und seine Pflicht wäre es gewesen, in der letzten Versammlung auf dem häufigen Bedarfsmittelamt gewußt und seine Pflicht wäre es gewesen, auch davon Mitteilung zu machen. Der Rat habe das ganz genau gemacht und seine Pflicht sei es, der Presse genaue Mitteilungen zu machen. Der Bemängelung des Genossen Kühn in Sachen der Bevölkerungsförderung durch das Amüsikat schloß sich der Rechner ausdrücklich an.

Stadt. Arzt: Reich habe für jedes verbohrte Ei 5 Pf. bezahlt, nicht 4 Pf. Die Gesellschaft Olischlach habe im Mai 1917 mit Reich einen Verarbeitungsvertrag abgeschlossen, daß sie doch keine Bevorzugung! ihm (Arzt) sei es nicht bekannt gewesen, daß von der Gesellschaft Olischlach Hunderttausende von Eiern verbohren und verdeckt werden seien. Für die verbohrten Eier im Mai 1917 sei derwegen der Gesellschaft von der BSG restlos Entschuldigung geleistet worden, weil das Verderben eine Folge der mangelhaften Verpackung gewesen sei. Dresden habe die in diesem Jahre bisher verdeckten Eier in der Hauptstadt aus Altmärkten bekommen, aus Sachsen und dem übrigen Reich überhaupt noch keinem! —

Stadt. Lehmann hieß dem Vertreter des Rates vor, daß doch die Gesellschaft Olischlach eine Schlachthofverarbeitung für das Jahr 1917 geplant habe, um die verdeckten Eiern wieder auszuladen, die gegenwärtig noch in den Händen der Einkaufsgesellschaft Olischlach befinden. Der Antag gegen die Gesellschaft Olischlach ist in seiner Beweisungsfreiheit immer mehr beschränkt worden. In diesem Jahre hat man eine ganze Reihe Dinge festgestellt, über die dort nicht öffentlich gesprochen werden darf. Deshalb auch der Lebensmittelabgabentest durch Offiziere. (Herr Högl) Ich bin denn auch eine militärische Einrichtung? (Herr Högl) Solche Ruhelosigkeit erkenne in der Bevölkerung natürlich keinerlei Mithemmung. Der Landrat denkt zum

Protest gegen diese Verhältnisse

geschlossen, von öffentlichen Verhandlungen überhaupt abzulehnen. Den Zeitungen wurde verboten, diese Erklärung am Sonntag, 16. Juni, zu verbreiten.

Herr. Vorhalle (Soz.): Bei der Entlastung der älteren Abgeordneten sollten quer die Familienräte berücksichtigt werden. Die Elternräte dürfen wieder zu rücksichtigt werden. Bergarbeiter sind eingesogen worden, weil sie Konferenzen beobachteten, die sich lediglich mit Lohnfragen beschäftigten. (Herr Högl) Auf den Orten des Generals Schröder in der Ukraine werden wie bei Versorgung der Soldaten gut durchgeführt.

Der Antag ist in seiner Beweisungsfreiheit immer mehr beschränkt worden. In diesem Jahre hat man eine ganze Reihe Dinge festgestellt, über die dort nicht öffentlich gesprochen werden darf. Deshalb auch der Lebensmittelabgabentest durch Offiziere. (Herr Högl) Solche Ruhelosigkeit erkenne in der Bevölkerung natürlich keinerlei Mithemmung. Der Landrat denkt zum

Protest gegen diese Verhältnisse

wenn er angeblich seinen Votenzbereich überdeckt hätte, nur acht Tage Abstimmung erhalten, weil er ein Gegenseitig gehandelt hätte. (Herr Högl) Ein 15jährige Kamerad, der bezeugte, der Vater habe keinen Bereich nicht überdeckt, wurde daraufhin faßt. (Herr Högl) Ein 15jähriger Kamerad, der bezeugte, der Vater habe keinen Bereich nicht überdeckt, wurde daraufhin faßt. (Herr Högl)

Ein 15jähriger Kamerad, der bezeugte, der Vater habe keinen Bereich nicht überdeckt, wurde daraufhin faßt. (Herr Högl) Ein 15jähriger Kamerad, der bezeugte, der Vater habe keinen Bereich nicht überdeckt, wurde daraufhin faßt. (Herr Högl) Ein 15jähriger Kamerad, der bezeugte, der Vater habe keinen Bereich nicht überdeckt, wurde daraufhin faßt. (Herr Högl)

General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl) General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl) General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl)

General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl) General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl)

General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl)

General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon erzählen, daß ich einen Mann verloren habe. (Herr Högl)

General. Ich kann Ihnen keinen Gefecht davon er

Reichsminister v. Stein: Wenn der Kdg. Dr. Müller seinen untem Heere helfen will, dann darf er nicht derartige Schilderungen aussprechen, wie er sie gehabt hat. (Die Unruhe ist durchaus falsch.) Ich meine die Verdächtigung gegenüber einer Gruppe von Leuten, die draußen ihr Blut vergießen, und von der das eine Teile bereits unter dem Erde liegt. (Sehr richtig redet.) Herr Minister hat behauptet, daß zugunsten des alten Kaiserreichs allein ausschließlich an der Front verwandelt sei. Das ist ein Gedanke, den Dr. Müller nicht einmal äußert kann. (Die Unruhe ist falsch; Sehr richtig redet.) Gerade wenn ein Bürger daran nicht glaubt, dürfte er die Sache nicht in die Öffentlichkeit bringen, denn er muß wissen, wie so etwas mittleren Tonnen zu bewältigen ist. (Die Sache gilt von den anderen, von denen er behauptet hat, sie seien unabkömlich. Wenn es etwas nicht plätscht, dann hat man auch nicht das Recht, es hier zu bringen.) (Klatsche Aufführung redet; große Unruhe läuft.)

Dr. Gold (nach): Der Verhandlung und Verpflegung unterliegen nur leicht verührte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Sicher möchte man das Bedenken haben, daß unter Soldaten das Beste für die Nation bedeutet. Es muß alles getan werden, um den Untergang in Gefangenenschaft beständlicher Truppen zu verhindern.

Offiziell ist es bald möglich, den Jahrgang 1870 zu entlassen. Sicherlich ist es bald möglich, den Jahrgang 1870 zu entlassen.

General v. Weissenberg: Wie halten es für unsre Freunde, wenn wir gegen die habsburgische Ideen in Europa hineingetragen werden. Das ist notwendig nochdem die Habsburger verloren haben, ihre Bekämpfung unsrer Gefolgschaften zu bringen. Wenn das Militär dem Staat zur Verfügung stelle, so nur, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Verbretzung gefährlicher Flugblätter darf nicht gestoppt werden. Die Stimmung im Heere ist durchaus gut. Überdies ist es etwas, daß eine Armee in schlechter Stimmung sollte vollständig sein, wie wie sie jetzt drohen sehen? (Provol.)

General v. Pengermann erläutert, daß von dem Staatsaufstand ausreichend Zeitraum gemacht wird. Wenn man Leute in den Dienst beruft, auf alle Entscheidungsanprüche zu verzichten, mit so einfachen werden, so ist das ein Unzug, den ich mich befreien werde, aus der Welt zu schaffen.

Die weitere Debatte wird fortgesetzt.

Herr Dr. Müller-Weiningen (persönlich): Der Kriegsminister und den Standpunkt vertreten, daß ein Abordneter eine Verhandlung, die er für unglaublich hält, hier nicht vorbringen dürfe, die Bekämpfung ist ebenso erinnert, wie unrichtig. Es ist nicht auf den Kriegsministers und Wortschriften zu gehen. Er hätte es darüber kein müßt, daß ich ihm Gegenheit habe, dem meistesten Verlust über die inaktiven Offiziere öffentlich entgegengesetzt. Am überlegen halte ich meine Behauptung auf Grund seines Antrags sofort in London Weise zurückzufordern. Trotzdem hat er einen Frieden mit mir nicht gehalten, in einem Ton, der nicht der geistige Ausführungen entspricht, gegen mich loszulegen. Er hat durch seine kühnen Aufrütteln von neuem bewiesen, daß er an den Tag im Parlament nicht gerufen kann. (Sehr wahrsch.)

Rückkehr Siegmund Freising, 12 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Sitzung.) — Schluß: 7 Uhr.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Ein gescheitelter Wohnungseinbrecher.

Vom 5. März bis 4. April wurden in dieser Stadt eine Menge Einbruchsbüchläder vertrieben, die in ihrer Ausführung darauf hinweisen, daß man es überall mit derselben Person zu tun hatte. Der betrogene Einbrecher zertifizierte im Eroberungswohnungen bewohnt, die nach dem Hofe oder Gartens zu gelangen waren und lag ein. Um Beobachtungen zu entgehen, legte er immer die Sicherheit vor, oder ließ die Schlüsselöcher zu, um ein Dessen der Wohnung von außen unmöglich zu machen. In den Wohnungsbau er auf hohe Weise; er zerstörte Möbel und Fensterläufe, durchwühlte den Inhalt und warf alles heraus, was er nicht mitnahm. Als Täter hat sich jetzt zu verantworten der 1889 in Rothenbach geborene former Kriegs-Milizionär Heinrich. Er ist schon schwer vorbestraft und am 31. August 1917 aus dem Zellengefängnis in Meissen entzogen. Seit Ende Februar begleitete er Dresden mit seiner Begrenzung. Mit ihm nahm auf dem Anlegestrand noch die 25 Jahre alte Prostituierte Marie Anna Schröder Platz. Bei ihr lautete die Anklage auf Betriebe, bei der sie im Laufe ihres Zusammenseins mit T. eine Menge aus den Diensthaben herstellenden Sachen, Gold und andere Wertgegenstände, Kleider usw. oder Geschenke angenommen hat. Das Anliege stehen in vollendet und vier verdeckte Einbruchsbüchläder. Geschnitten hat T. Bargel, Gold und Wertgegenstände, Kleidungsstücke, z. B. teure Herren- und Damenschuhe, Weste und Brustglocken. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt nun auf über 22 000 R. T. ist geständig, während die Beschuldigte keine Abwehr gebracht zu haben, daß die von T. erhaltenen Geschenke geholt waren. Das Täterschiff hat hier bis in den ersten Februar gewohnt. Vier Jahre gleicher Weise, die T. in Leipzig, wo sich das Paar vorher aufhielt, verfügt hat. In das Saarland einfassend eingestellt. Das Urteil lautete bei T. auf 10 1/2 Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Obhutshaft und Entfernung unter Polizeiaufsicht, bei der S. auf sieben Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrentschädigung.

G. M. Nobben. Dafür ist allein das Statut des Spielclubs entscheidend. In der Regel braucht die Auszahlung auch in solchen Fällen nicht eher zu erfolgen, als der Betrag nach den Verbindungen oder Verhältnissen fällig ist.

1. Rasse der 173. Rgl. Sächs. Landeslotterie.

Ergebnis am 13. Juni 1918.

30 000 R. auf Nr. 8024 (Martin Lewin in Leipzig).
20 000 R. auf Nr. 90171 (Heinrich Bläßner in Dresden).
5000 R. auf Nr. 17351 59228.
3000 R. auf Nr. 18220 75202.
2000 R. auf Nr. 18473 59709 42611 59802 87101.
1000 R. auf Nr. 8101 12875 27493 91780 88298 101086.
500 R. auf Nr. 4026 75000 9020 10007 15090 17849 17858
80720 22008 25401 80724 43216 38248 82693 88284 88246 86784
71603 81580 88690 83308 86208 88248 88490 80088 91181 98429
90502 107132 108877.
200 R. auf Nr. 197 1887 2868 7984 8147 10567 10961 13765
14722 17007 10638 10554 20286 21043 21575 23467 20584 20655
26823 28508 29180 29643 32493 84159 86069 88538 40816 41088
42528 41434 41069 45688 46624 47078 47773 47818 48328
50472 51125 52419 58201 54637 55048 55178 55248 56582 56606
57038 57475 58139 58849 61575 63256 66329 67872
69014 88765 88908 86262 89639 69912 71231 75870 76762 77840
78543 79813 79856 78677 80309 80553 80063 82538 82902 83812
83099 84280 85410 80441 90187 04281 08198 101630 102864 108858
104278 106284 107010 107202 108416 108289.

Berantwortlich für den reaktionären Teil: Mag. Sach. v. Briesen. Berantwortlich für den Unterenteil: Mag. Seifert, Dresden-Gittersee. — Druck und Verlag: Raden u. Comp., Dresden.

Maggi.

Infolge der anhaltenden Steigerung der Lebensmittelpreise und der Gewerbeaufgaben hat auch die Maggi-Gesellschaft sich gezwungen, die bisher eingehaltenen Preisspitzen zu erhöhen.

Die neuen, amtlich genehmigten Preise sind:
Maggi-Würze in Originalpacken Nr. 8 (etwa 250 gr) 2.45 R.
Maggi-Würze in großen Packen Nr. 6 (etwa 1400 gr) 8.50 R.

Der neue Kaufpreis für 100 gr Wang's Würze beträgt 68 R. Wang's Fleischbrühe kostet häufig im Einzelhandel 6 R.

Der anerkannte Ruf der Maggi-Gesellschaft bürgt für die Qualität ihres Erzeugnisses.



Briefkasten.

H. G. Nabeberg. Mit rechtlichen Gründen ist in diesem Falle nichts zu machen. Auf Lebensmittelverfügung durch die Firma haben doch wieder Sie, noch ein anderer Arbeitnehmer rechtlichen Anspruch, das tut die Betriebsleitung doch aus freiem Gewissen. Wenn Sie aus dem Grunde von der Lebensmittelverfügung ausgeschlossen worden sind, weil Sie den teuren Kaffee-Geiz nicht genommen haben, kann nun auf dem Wege der Verhandlung durch die Vertreter der Gewerkschaftsorganisation etwas erreicht werden.
Herr Abosius, Nabeberg. (50 Pf.) 1. Entscheidend ist der Wortlaut des Vertrages, es kommt auch darauf an, wie die Kompen befiehlt sind. Wenn Sie seit mit der Hand verbunden sind, dürfen Sie nicht weggenommen werden, sondern gehören dem Käufer. Das ist auch der Fall, wenn Sie regelmäßiger zur Verleuchtung der Crepe benutzt wurden. 2. Die Schlüsse müssen Sie schon aus Gründen der Sicherheit alle abgeben.

Referent R. Wenn eine neue Wohnung nötig wurde, dann hat sich ja an den Verhältnissen etwas geändert. Ein dringender Grund zur Verarbeitung wird übrigens nicht vorangetragen. Für die Unterstützung ist somit die Bedürftigkeit maßgebend.

Der Zentral-Arbeitsnachweis

mit Hilfsdienst-Meldestelle
mitte gelehnte und ungelehrte, männliche und weibliche Arbeitskräfte. Er empfiehlt den Arbeitsnachweis für Kriegsbeschädigte des „Heimatkant“

seitmal inhaltlich erlösende Stellenliste der Stiftung „Heimatkant“. — Schloßgasse 14. Telefon: männliche 18 016, weibliche 14 089. „Heimatkant“ 18 016. 8822 Vermittlung völlig kostenlos.

**Werkzeugschlosser,
Schnitt- und Stanzenbauer**

Qualität ältere Fahrzeuge, für meine Werkzeugfabrik, mit geschäftlich bringenden Herstellerleistungen beschäftigt. 1. Schnitt- und Stanzenfertigstellung 1 sofort gefüllt. Schnittlich oder persönlich Melbungen an.

Karl Goßweller, Schwarzenberg i. Sa.

Dreher

werden eingestellt
The United Cigarette Machine Company, Ltd.
Dresden, Dornblüthstraße 43. [S 244]

Tüchtige Automobil-Monture und -Schlosser

sofortigem Antritt gefüllt. Ernst, Automobil-Reparaturwerkstatt, Sternplatz 8. [S 373]

Tüchtige, geprüfte
Werkzeugschlosser u. Bauschlosser

werden sofort für bauernnd eingestellt.
Gemeinde-, Werkzeug- u. Maschinenfabrik, Böhlen. Ruhende Ladung im Dresdner Güterschuppen Sonnabend abend von 7 bis 9 Uhr. [S 82]

Elbständige Heizungsmonture u. Helfer

für sofort gefüllt. [S 877]
Kleßel u. Henneberg, Dresden, Joh.-Georg.-Allee 18

Einige tüchtige, möglichst militärische
Maschinisten.

für S-L. und Universal-Maschinen
für sofort oder später gefüllt. —
The United Cigarette Machine Company, Ltd.
Dresden, Dornblüthstraße 43. [S 246]

Tüchtige Fräser

militärfrei. Mit Zahnrägen und Zahnräder stellt ein
Dresdner Zahnräderfabrik Edwin Winckler
Böhlauer Straße 100. [S 824]

Elektromonteur

für sofort oder später gefüllt. [S 246]

The United Cigarette Machine Company, Ltd.
Dresden, Dornblüthstraße 43.

Gedr. Kreisscherensieder

sofort gefüllt. [S 82]

Zigarettenfabrik A. M. Eckstein Söhne

Dresden, Bamberger Straße 8.

**Jüngere Arbeiter
kräftige Mädchen und Frauen**

für Maschinenarbeit (Dreherfertigung) stellen ein.
L. Georg Bierling & Co., Aktiengesellschaft
Mügeln, Döhlitz Dresden. [S 80]

Kräftige Fabrikarbeiter

werden eingestellt. [S 247]

S. Kunath, O. m. b. o. Dresden-S., Auguststr. 2.

Braviliens-Blechwaren- u. Blechwarenfabrik M. Lepel,

Hamburg 18. [W 41]

Zuverlässige Frauen

für Zeitungsdruckerei übernommen werden.

Otto Kunath, Hamburg 18. Tel. 6502

Einkauf-Tausch

im Konditorei, cf. Art. 2. v. d. M.

Otto Friebel

Ziegelstraße 13. [S 17]

Einfamilienheime

Görlitz, Görlitzer, Küst. über den günst. Erwerb eines

Neubaus aus Sonnenschein bis

ab 6. 8 Uhr durch Vermietter.

Reiter, Weißer, Blechwaren, 14. I.

Senigenker, Salz, Tabak und

Ersatz, Zigar., gegr. Holz, Waine, Likör, Farben, Seife, d. Kast.

Becken, Brückenstr. 23. [W 13]

Glaschenkapseln

etw. werden gefüllt.

Metallsteinkaufsstelle

E. Kohlert

Schöniger, Salz, Tabak und

Ersatz, Zigar., gegr. Holz, Waine,

Likör, Farben, Seife, d. Kast.

Becken, Brückenstr. 23. [W 13]

Kunstliche Augen

direkt nach der Natur für meine

Patienten anzuerkennen und einzurichten.

Fd. A. Müller, Fabrik für künstliche

Augen, aus Wiesbaden. [S 73]

Judicium, daß alte Wunderland

Geschildert von Hans Gehring.

Mit 200 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Paul Südde, gebunden 18 Mark.

Volksschbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Schmideler, Löbtau, Böhlauer Straße 46.



